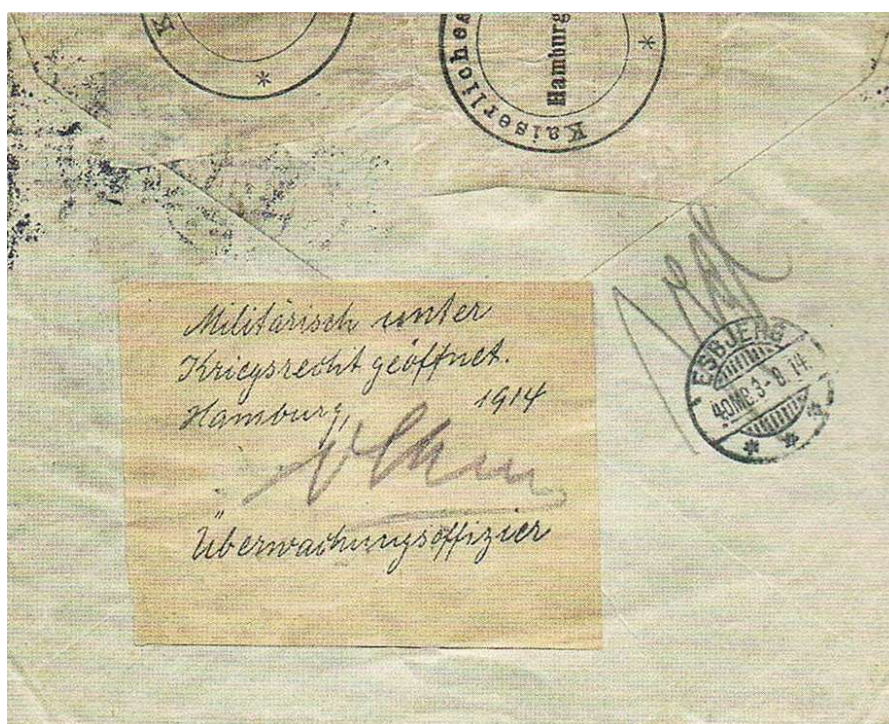


Das Kriegstagebuch des Bernhard Oltmanns, gef. 1916

Der Ottersberger Bäckermeister Bernhard Oltmanns aus der Langen Straße wurde bereits am 6. August 1914, dem 4. Mobilmachungstag, einberufen. In einem als „Kriegstagebuch“ betitelten Heft hielt er seinen Einsatz in Frankreich fest, bis er am 25.03.1916 an einer tödlichen Verwundung zwischen Amiens und Reims verstarb.¹

An der Front verfasste Tagebücher sind zweifellos eine sehr verlässliche Quelle zur Erschließung der Realität des Kriegsalltags. Während jeder Feldpostbrief geöffnet wurde und einer strengen Zensur unterlag, konnten die Soldaten in privaten Aufzeichnungen bei voller Nennung von Zeit und Einsatzort ihre Tätigkeit beschreiben. Bernhard Oltmanns hat sein Tagebuch zudem mit präzisen Angaben in gestochen scharfer Schrift verfasst.

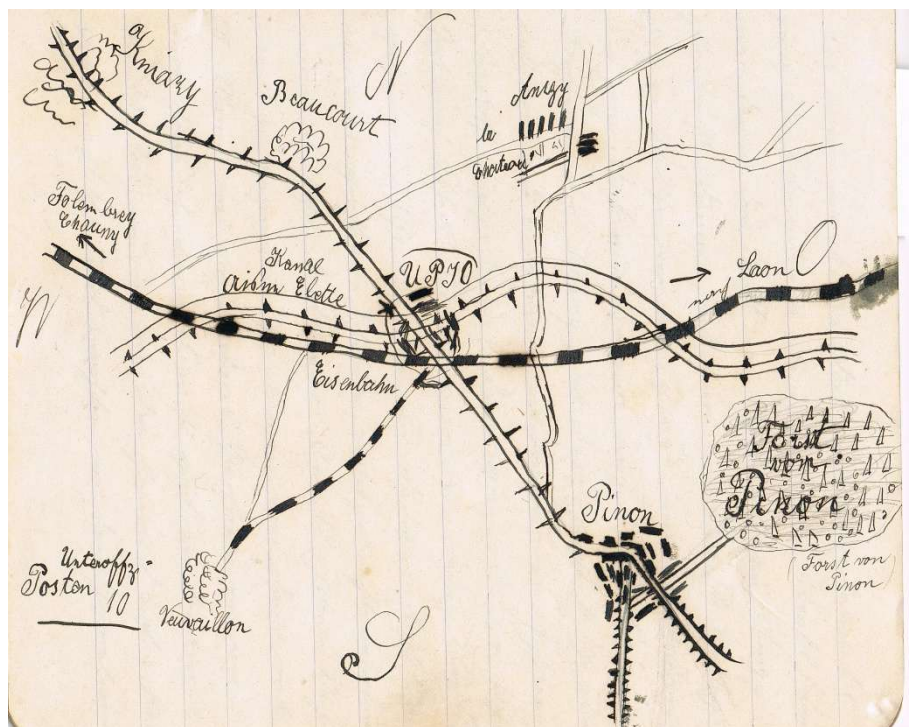


In Feldpostbriefen durften keine Angaben gemacht werden, die dem Feind hätten nutzen können. Dieser Brief wurde 1914 in Hamburg von einem Überwachungs-offizier „Militärisch unter Kriegsrecht geöffnet“, gestempelt und unterschrieben.

Von der allgemeinen Kriegseuphorie, die sich zu Kriegsbeginn allgemein breit machte, ist in Oltmanns Ausführungen nichts zu spüren. Betont nüchtern schildert er seine Zuweisung zum Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 75, seine Einkleidung und die Unterkunft in einem Bremer Bürgerquartier in der Parkstraße. Begeisterte Äußerungen wie „Mir juckt die Säbelspitze“ fehlen in Oltmanns Aufzeichnungen genauso wie Zeichen der Angst oder Niedergeschlagenheit. In der Nähe von Cuxhaven ist er auf Wache, als am 22. August ersten Siegesmeldungen eintreffen. Er darf die Siegesglocken läuten, weil an diesem Tag die „Franzosen mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurden“. Im Oktober wird Oltmanns zur Bewachung der Flughallen auf dem Flugplatz Nordholz abkommandiert.

Ende Oktober erfolgt dann die Bahnreise (wenn man den Truppentransport im Güterwagen so nennen darf) an die Westfront, gerade zu dem Zeitpunkt, als der Sturm auf Paris zum Stocken gekommen ist und der Stellungskrieg beginnt. Durch das bereits überrannte Belgien (Lüttich, Namur) gelangt er mit seiner Ersatzeinheit nach Frankreich und wird zunächst in La Fère als Wache bei der Kommandantur eingeteilt. Nach einem Gottesdienst mit einem katholischen Feldgeistlichen wird Oltmanns am 15. November erstmals „direkt vor dem Feind“ in Gefechte einbezogen. Bis zu seiner tödlichen Verwundung soll er jetzt von Schützengräben zu Schützengräben geschickt werden, um seine Kameraden von anderen Einheiten abzulösen und auf Befehl nach vorn zu stürmen, um wenig später durch verstärktes Feuer der feindlichen Truppen zurückgeworfen zu werden. Am „1. Dezember begrüßten uns die Franzosen mit einem Hagel von Gewehrfeuer“; wenige Tage später wird sein Schützengraben „von tüchtigen Schrapnellschüssen überrascht“. Da sehnt Oltmanns natürlich die Zeiten herbei, in denen er sich im Quartier für einige Zeit ausruhen kann. Vor Heiligabend

er und seine Kameraden bereiten eine Weihnachtsfeier mit Tannenbaum in einer Scheune vor, aber kurz vorher werden alle nach La Bratelle in die Nähe des Flusses Oise versetzt. Auch in der nächsten Zeit wird seine 17. Kompanie der Landwehr-Division im Stellungskrieg zwischen den Städten Laon und Soisson eingesetzt. Als man ihn zur Bewachung eines Munitionsdepots bei dem Ort Pinon beordert, zeichnet er am 6. Januar 1915 eine exakte Karte des Geländes.



Karte von Oltmanns Einsatzort Mitte Februar 1915. Der Vergleich mit einer heutigen Aufnahme von Google Earth zeigt, dass der Zeichner ein sehr präzises Bild in seinem Tagebuch gefertigt hat.

So geht es mit dem Kriegseinsatz des Ottersbergers im Weltkrieg weiter. Oltmanns berichtet weiterhin emotionslos über den Alltag an der Front – nur, dass er inzwischen von den Franzosen als „dem Franzmann“ spricht und der Kartoffelsuppe als Hauptmahlzeit langsam überdrüssig wird. Nach der Versetzung an einen neuen Frontabschnitt heißt es im Tagebuch, er und seine Kameraden seien „von Anzy aus verladen worden“ – ein Vorgang, der heute allenfalls bei Viehtransporten verwendet wird. Wichtig ist ihm ein ordentliches Schlafquartier. Wenn er, wie am 24. Februar 1915, nach einer längeren Bahnfahrt im Güterwagen nach Athies (westlich von Saint Quentin) transportiert und nachts um halb vier mit 60 Mann in einer sehr kalten Scheune untergebracht wird, ist eine leichte Unzufriedenheit zu spüren. Hier verläuft jetzt die Front bei Licourt, wo seine Einheit bis Ende März Schützengräben ausheben muss.

Ab Karfreitag steht er selbst auf Posten, wobei „die Franzosen ... bei dieser Stellung nur 200 Meter von uns entfernt“ sind. Am 11. April kommt es zu einem Nachtangriff der deutschen Artillerie von 2 Uhr bis 5.30 Uhr, der Oltmanns nachhaltig beeindruckt haben muss. „Es war ein mörderisches Artilleriefeuer, welches seit dem Kriege getobt hat, so furchtbar war es, wir mussten in der betroffenen Nacht mit aufgepflanztem Seitengewehr in Feuerstellung hinein um im Falle eines Angriffs seitens der Franzosen die Stellung zu halten. Das war die schlimmste Nacht die wir bisher mit durchgemacht haben“. Erst nach 12 Tagen werden Oltmanns und seine Kameraden abgelöst. Nach einer sehr kurzen Erholungszeit muss das Bataillon dann wieder Schützengräben ausheben, eine Arbeit, die immer dann zu tun ist, wenn die Front nach längeren Kampfhandlungen ein kurzes Stück in die eine oder andere Richtung verlegt wird.

In dieser Zeit bauen die Soldaten in kampffreien Perioden Zuckerrüben an, die nach Deutschland geschickt werden. Viel Zeit für landwirtschaftliche Betätigung bleibt indes nicht. Am 6 Mai wird ein Kirchgang durch einen Alarm beendet. Es geht angesichts einer starken französischen Offensive an einen neuen Frontabschnitt nach Mirromont zwischen Arras und Amiens. Nicht ohne Stolz notiert Oltmanns, dass es „dem Franzmann“ nicht gelungen sei, durchzubrechen. Nach einem „sehr tobenden Artillerie-Feuer 8 Tage hindurch“ erwähnt er erstmals, dass es mehrere Tote zu beklagen gibt. Am 10. Oktober gibt es dann gleich sechs Soldaten zu bestatten, als das Bataillon bei Schanzarbeiten von Artilleriebeschuss überrascht wird. Unter den Gefallenen befindet sich auch ein Kamerad, mit dem sich Oltmanns bei der Wache im Laufgraben näher angefreundet hatte.

Der Urlaub in Ottersberg, der vom 28. November bis zum 7. Dezember gewährt wird, spielt im Kriegstagebuch keine Rolle. Oltmanns will sich strikt auf seine Kriegserlebnisse beschränken und alles Private unerwähnt lassen. Der neue Einsatzort ist Noyon, ganz nahe bei dem Frontabschnitt, dem seine Kompanie bereits ein halbes Jahr zuvor zugeteilt war. Hier verbringt er auch seine zweite Kriegswihnacht, diesmal mit einer Weihnachtsfeier, bei der der Divisionspfarrer die Predigt hält.

Aus diesem Frontabschnitt berichtet Oltmanns noch einmal detailliert über das Leben an der Front. Zum Essen fassen ist es ein Weg von eineinhalb Stunden, immer wieder müssen Gräben ausgehoben, Leitungen repariert und Unterstände gebaut werden. Zuletzt, im Frühjahr 1916, befindet sich Oltmann nahe dem Dorf Vauchelles und muss den Schützengräben unter großem Einsatz verteidigen helfen. Die Front verläuft gute zwei Stunden von diesem Ort entfernt. Das Dreieck Compiègne – Laon – Arras mit einer Ausdehnung von knapp 100 km hat er während seines gesamten Kriegseinsatzes nie verlassen.

Neben Oltmanns' Tagebuch ist uns auch die Todesmeldung seines Kompanieführers an die in Ottersberg ansässige Familie zugänglich. „Meine liebe Frau Oltmanns!“, schreibt Hauptmann K. Lohmann da. „Ehe Sie diese Zeilen ganz lesen, nehmen Sie Ihr Herz in beide Hände und halten es fest, ganz fest. Denn ich muss Ihnen etwas sehr trauriges mitteilen, Ihnen sehr wehe tun.“² Der Hauptmann schildert dann den Hergang des tragischen Zwischenfalls. Demnach wurde Oltmanns das Opfer eines Granateneinschlags in unmittelbarer Nähe, als er aus der Deckung heraus trat um Wasser zu holen. Lohmann berichtet von einem Gespräch, dass er mit

dem Schwerverletzten hatte, als dieser nach Anlegung eines Notverbands wieder bei Bewusstsein war. Nach seiner Genesung wolle er „den Franzosen ordentlich ans Leder“, soll er gesagt haben. Dabei war zu diesem Zeitpunkt bereits klar, dass Oltmanns den Beckenschuss und die Verletzung innerer Organe nicht überleben würde. „Da hat sich der liebe Gott Ihres guten Mannes erbarmt, der seine furchtbaren Schmerzen tapfer litt und nur wohl wusste, dass sein letztes Stündlein geschlagen habe... In den Armen seines Kameraden ist er gestorben.“ Die Beisetzung soll in Anwesenheit des Divisionspfarrers in den nächsten Tagen erfolgen.

Abschließend würdigt Hauptmann Lohmann den Gefallenen als „braven, tüchtigen, pflichttreuen Soldaten“. Der Witwe und deren Kindern möge Gott im „heiligen Schmerz“ beistehen. Die Wertsachen und ein Foto von der Grabstelle sollen den Hinterbliebenen zugestellt werden.

¹ Aus dem Kriegstagebuch von Bernhard. Oltmanns Ottersberg 1914-16. Das Heft liegt der Geschichtswerkstatt im Original vor. (Die Seiten sind nicht nummeriert.)

² Das Original des Schreibens befindet sich im Besitz der Ottersberger Geschichtswerkstatt und ist nicht datiert.